

Klaus-Jürgen Schwarz
Carmen Koppenhöfer
Hartmut Fillhardt

Wie, wir Dezember?

*Was entsteht, wenn Autor*innen
sich einzufühlen suchen
in einen Monat?*

**Kurzgeschichten
& Gedichte**



edition schreiboase 2020

Ein **smaphbook** ist ein im Layout für **smartphone**-Displays abgestimmtes **Ebook** im Dateiformat PDF.

goldschiffel-smaphbooks sind ohne technische Hindernisse auf der Verlagsseite lesbar, herunterladbar oder kopierbar.

Diese Sonderausgabe zu Weihnachten 2020, herausgegeben vom [kreativstudio goldschiffel](http://www.kreativstudio-goldschiffel.de), ist gratis erhältlich.

Mehr dazu und von den Autor*innen unter www.goldschiffel.de/schreiboase.html

Wie, wir Dezember?

Herausgeber: Hartmut Fillhardt
kreativstudio goldschiffel, SGAN 217
1. Auflage 2020

Die Rechte für die einzelnen Texte sind bei den Autor*innen:

Klaus-Jürgen Schwarz,
Carmen Koppenhöfer
Hartmut Fillhardt

Redaktion, Satz und Layout
als smaphbook im Format 6 x 10 cm
sowie systemkompatibel gesetzt in der Arial
im kreativstudio www.goldschiffel.de,
in 65344 Martinthal, Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Ich maß mir nicht an.....	4
Noch ist nicht.....	6
Weihnachtsgedicht.....	7
Der Bratapfelkrieg.....	9
Mit aller Gewalt.....	14
Das weihnachtliche Geläut.....	17
Ich bin heut' Dezember.....	18
Über die Autor*innen.....	20

Ich maß mir nicht an

Ich maß mir nicht an und sage
ich wäre der Dezember -
schon eher bin ich der April
und mache was ich will.

Ich pisse in die Regentonne,
da freut sich sogar die Frühjahrs-
sonne. Die Ostereier mache ich immer nass,
und kippe um so manches Fass.

Auf die alten Jungfern habe ich
es besonders abgesehen,
die müssen stets im kalten
Regen einkaufen gehen.

Oh, oh mit den alten Männern treibe
ich auch meinen Schabernack,
und denen hilft kein Cognac
und auch kein Bier
nur Omas wohltuendes Klistier.

Den kleinen Mädchen puste
ich unter ihre Röcke,
sie springen dann
wie ausgelassene Ziegenböcke.

Die Polizei ärgere ich
mit plötzlichem Blitzeis,
da werden all ihre Autos heiß.

Der Kirche komme ich aber
nicht ins Gehege,
die treiben ja für-
sorglich Seelenpflege.

Ich bin auf mich „als April“ sehr stolz,
ich bin ein eiteler Hagestolz aus
gutem, alten Eichenholz...

*Klaus-Jürgen Schwarz,
27. November 2020*

Noch ist nicht

Noch ist nicht Dezember
noch bin ich November
Eisnebel
im Sonnenglanz.

Am Feldrain
schmilzt Reif
Tropfen
im Sonnenglanz.

In all dem Grau
doch so viel Blau
einatmen
im Sonnenglanz.

Hartmut Fillhardt
28. November 2020

Wir sind stark und schau'n nach vorn,
auch dieser ‚Krieg‘, er geht vorbei.
Er hilft uns nicht, der ganze Zorn,
eines Tag's wird's einerlei!

Wir schaffen das !

Carmen Koppenhöfer
12. Dezember 2020

Der Bratapfelkrieg

Es war der zweite Advent und die Familie Ludwig saß gemütlich, in froher Runde, am Frühstückstisch.

Es waren in der Runde anwesend Vater Jörg Ludwig, Mutter Ilona Ludwig, Oma Maria Fröhlich sowie die Kinder Emily, Hannah und Sophie.

Draußen war alles weiß, denn es hatte vor vier Tagen stark geschneit. Lange Eiszapfen hingen an der Dachrinne, und der Schneemann, den die Kinder gebaut hatten, stand noch majestätisch vor der Haustür. Es begann sacht zu schneien.

Die Schneeflocken glichen kleinen Sternen. Durch die Gleichmäßigkeit und durch die Fülle der Flocken begann Oma Maria zu träumen. Kindheitserinnerungen stiegen in ihr auf, und sie erinnerte sich an die Weihnachtszeit, in der es immer Bratäpfel gab. Sie erzähl-

te ihren Enkelkindern, wie gut die immer geschmeckt haben. Sophie rief: „Oma, du kannst uns doch auch Bratäpfel machen.“

Am dritten Advent war Mutter Ilona mit ihren Kindern wieder bei Oma Fröhlich zu Besuch.

Es gab die lang ersehnten Bratäpfel. Von allen drei Enkelkindern langte nur Hannah besonders zu. Emily aß nur widerwillig, um Oma eine Freude zu machen. Sophie sagte mehrmals: „Die schmecken mir nicht, Oma. Wie kannst du nur so etwas braten?“

Am späten Abend, die Familie Ludwig hatte sich schon nach Hause begeben, da sprach Oma Maria das Thema nochmal mit Opa Jürgen an. Sie war tief traurig, dass die Bratäpfel ihren drei Lieblingen nicht so richtig geschmeckt haben.

Opa Jürgen tat es mit den Worten ab, die Kinder hätten eben zum ersten Mal Bratäpfel gegessen.

Einige Tage später trafen Oma Maria und Opa Jürgen im Supermarkt auf ihre drei Enkelkinder, und diese sprudelten gleich los: „Oma, Opa, wir haben bei Oma Waldtraud Bratäpfel gegessen. Die haben aber super geschmeckt!“

Sie berichteten weiter, die Bratäpfel dort hätten aber noch einen Puderzuckerüberzug gehabt und nach Zimt hätten sie auch geschmeckt, lecker, lecker.

Oma Maria rief sogleich Oma Waldtraud an, und aus einem normalen Telefonanruf wurde ein heftiges Streitgespräch. Da fielen keine lieben Worte mehr. Mutter Ilona bekam den Streit zwischen beiden Omas mit, doch nicht einmal ihr gelang es, den Streit zu schlichten.

Man sollte es einfach nicht für möglich halten, wo doch beide sich jahrelang gut verstanden hatten.

Es war die letzte Adventsandacht, kurz vor dem Heiligenabend. Oma Maria und Oma Waldtraud waren hingegangen. Sie hatten sich jedoch gegenseitig nicht gesehen.

Hochwürden Langrock hatte irgendwie von dem Streit der beiden Omas erfahren.

In seiner Predigt ging er unter anderen auf die beiden „Streithähne“ ein. Seine salbungsvollen Worte, sowie seine unverkennbare Mimik hatten einen positiven Einfluss auf die beiden Frauen.

Nach der Adventandacht gelang es Hochwürden gerade noch, die beiden Omas noch vor dem Nachhausegehen zu erreichen. Sie hatten die Kirchenstufen bereits verlassen, doch als sie den Pfarrer sahen, blieben beide automatisch stehen.

Hochwürden Langrock legte ihre Hände ineinander und schlug danach ein Kreuz über ihre Köpfe. Nach dieser Zeremonie wurde den Frauen erst wieder die Weihnachtsbotschaft bewusst. Alle, eingeschlossen auch die beiden Omas, feierten gemeinsam ein schönes, herzliches Weihnachtsfest.

Übrigens: Emily, Hannah und auch Sophie aßen, von Stund an, die Bratäpfel von beiden Omas sehr gern.

War es vielleicht der Weihnachtsmann, der sie überzeugt hatte?

*2. Dezember 2020
Klaus-Jürgen Schwarz*

Mit aller Gewalt

Dienstag ist's. Meine Tochter hat sich angekündigt und jetzt habe ich alle Hände voll zu tun. Ein ganzes Jahr war sie im Ausland und wir sahen uns nur per Videotelefonie. Da ist die Sehnsucht groß und die Wiedersehensfreude und obwohl ich mir immer geschworen habe, nie diesen Bohai zu veranstalten wie im Elternhaus, wo kurz vor Weihnachten alles Kopf stand und das Haus geschrubbt wurde, putze ich jetzt selber, wische, sauge, klopfe, beziehe das Gästebett neu und überlege, was ich alles noch einkaufen ~~muss~~ will und mache einen Plan, schließlich, Zeit ist knapp vor Weihnachten und Corona ist ja auch noch und alles dauert länger und Eier brauche ich und fahre eben noch schnell zum Wacholderhof und da ist auch Corona vor dem Eierhäuschen stehen sie, eine lange Schlange.

Da stehe ich jetzt auch, mit meinem Wanderstock, weil mein Gewicht auf die Bandscheibe drückt und die Schlange wird und wird nicht kürzer. Jeder will ja kucken: Brauche ich noch ein Brot? Wie wär's mit Gelee ... ob der Speck lecker ist? Ach nein, aber die Eier nicht vergessen, und endlich sind sie fertig und stecken das Geld durch den Schlitz in die Kasse und gehen raus. Nächster. Noch lange nicht ich.

Eine Frau vor mir hört mich seufzen. Gleich dreht sie sich um und sagt: Wollen Sie sich setzen? Suchend blickt sie um sich: Sie brauchen einen Stuhl! sagt sie, kucken Sie mal, da stehen welche und bevor ich noch etwas sagen kann, eilt sie hinüber und nimmt den obersten vom Stapel, einen mit Seitenlehnen sogar, und kommt zurück und jetzt endlich kann ich sagen: Danke, aber der nutzt mir nichts, der ist zu schmal für mich.

Endlich schaut sie mich richtig an und so etwas wie Begreifen zieht in ihren Augen auf. Ich danke nochmal, sie trägt den Stuhl zurück und in diesem Augenblick kommt der Bauer aus dem Stall und fragt: Wer wollte Kilokörbchen? Ich rufe ich und er nickt und packt ein Kilogramm Junghenneneier von der Palette in eine Trageschachtel und ich verlasse die Schlange, so erleichtert, dass ich mich erst viel später beim Schreiben dieser Geschichte frage, ob die hinter mir sich auch gefreut haben, dass die Schlange auf diese Weise kürzer wurde. Ich gebe dem Bauern meinen Fünfeuroschein, er gibt mir die Eiertrageschachtel, wir wünschen uns fröhliche Weihnachten und ich gehe zurück zu meinem Auto, nach Hause, weiter putzen, wischen, saugen, klopfen und Weihnachtsplätzchen brauche ich auch noch. Es soll ja schön werden, dieses Weihnachten.

*Hartmut Fillhardt
15. Dezember 2020*

Das weihnachtliche Geläut

Das
weihnachtliche Geläut,
es möchte, das ihr euch
an dem kleinen Kindlein erfreut,
dass ihr auch den Frieden erhaltet,
und so das flüchtige Glück verwaltet.

Es verkündet nicht nur
des Kindes Geburt,
sondern auch
Gottes mahnendes Wort,
und das an jedem fernen Ort.

Das weihnachtliche Geläut schwebt
über weiße Städte, Dörfer und Felder,
verebbt am starken Wall der Wälder,
die ergreifende Melodie ertönt
nur zur Weihnachtszeit,
denn das ist die Zeit der Liebe und
Barmherzigkeit.

Das weihnachtliche Geläut ...

*Klaus-Jürgen Schwarz
22. Dezember 2018*

Ich bin heut' Dezember

Was ich damit meine?

Es ist der Monat der Weihnacht.

Die Gefühle kochen hoch.

Wie Speere dringen Sie in mein Herz.

Ich kann mich nicht wehren.

Ich möcht's doch verwehren.

Wo bringt mich das hin?

Es macht keinen Sinn.

Schon so viel hat's erlebt,

mein altes Herz.

Die Angst vor Corona schwächt es

noch mehr,

doch ich liebe das Leben – immer

noch sehr;

ich bin heut'

Dezember...

Gefühle bringen auch Glück.

Nebel liegt über dem Fluss.

Die Sonne schaut neugierig

unter ihm raus.

Das gleicht

einem langen Abschiedskuss.

Die Nebelschleier schwinden leise.
Plötzlich strahlt sie stark und allein.
Sie setzt den Wellen ein Glitzern auf.
Sogar die Enten schimmern im Licht.
Schon lange blühen die letzten Rosen.
Ich bin heut' Dezember
mit Glitzern und Strahlen.

Eine tosende Hoffnung fühl' ich in mir;
denn Gottes Mühlen mahlen.
Alles wird besser, alles wird gut.

Carmen Koppenhöfer
19. Dezember 2020

Über die Autor*innen

Carmen Koppenhöfer lebt in Eltville. Sie schreibt aus dem Herzen.

Klaus-Jürgen Schwarz lebt in Johannisberg, liebt seine Frau, seine Enkel, seinen Garten und sammelt Geschichten aus eigener Feder. Fast jeden Tag entstehen neue Gedichte oder Geschichten, die dann, oft mit Harmonikabegleitung von den eigenen Lippen, kleinen und großen Zuhörern zur Kurzweil wird.

Hartmut Fillhardt lebt, liest, schreibt, dichtet, kocht und zeichnet in Martins-thal. Gerne gibt er sein Wissen über lesbares Schreiben in Kreativwerkstätten und Redaktionsgesprächen weiter. Immer wieder, vor allem im Herbst, ist er zwischen Pilzen, Feen und Kobolden im Wald zu finden. Und fast immer erzählen die ihm dann etwas ...